Unserer Zeit scheint es vorbehalten zu sein, ein selten schönes Stadtbild der Vergessenheit zu entreißen. Und kommenden Generationen bleibt es anheimgegeben, dieses durch 4 Jahrhunderte bewahrte Bild der Stadt in eine ferne Zukunft hinüberzuretten. Walter Schreiber

Die Geschichte der Post von Singen (Hohentwiel) und seiner Umgebung

Die vorderösterreichische Post und die Reichspost der Thurn und Taxis

Der vorderösterreichische Hofpostkurs führt seit Bestehen der vorderösterreichischen Lande als wöchentlicher Rittkurs und Kurierdienst von Innsbruck über Barweis, Nassereith, Lermoos, Füssen, Kempterwald, Kempten, Leutkirch, Wolfegg, Ravensburg, Stadel, Salmansweil, Stockach, Singen, Schaffhausen, Lauchringen, Waldshut, Laufenburg, Rheinfelden, Basel, Kaltenherberge, Mühlheim, Freiburg i. Br., Breisach nach Ensisheim, Sitz der Vorderösterreichischen Regierung. Die Strecke Innsbruck-Waldshut dauert zwei bis vier Tage. Der Zeitunterschied ist damit zu erklären, daß im Mittelalter der Straßenzustand schlecht und bei Hochwasser die Furt über die Flüsse Wutach, Steina und Schlücht sich nur schwer zum Übersetzen eignete.

Während des dreißigjährigen Krieges nimmt die Post den Weg über die Schweiz, um sich vor Überfällen der Reiter Widerholts vom Hohentwiel zu sichern.

Die vorderösterreichischen Posten unterstehen der Innsbrucker Seitenlinie der Thurn und Taxis, sie ist eine Privatpost des Kaisers.

Nach dem dreißigjährigen Krieg hat Deutschland das Elsaß verloren; der Regierungssitz der vorderösterreichischen Lande wird von Ensisheim nach Freiburg i. Br. verlegt.

Der alte vorderösterreichische Postkurs wird 1653 wieder eingeführt. In Singen wird die Posthalterei im Gasthaus zur „Krone" untergebracht. Singen ist Zwischen- und Durchgangsstation. Der Kronenwirt Peter Raifer wird mit den Funktionen eines „Kaiserlichen Posthalters" der vorderösterreichischen Post beauftragt. Sein Geburtstag kann nicht ermittelt werden, da das Taufbuch in Singen erst 1650 und das Ehebuch 1645 beginnt. Die Bücher zuvor sind in den Wirren des dreißigjährigen Krieges untergegangen.

Die Reichspost der Thurn und Taxis

Wir müssen unterscheiden zwischen der vorderösterreichischen Post und der Reichspost der Thurn und Taxis. Die thurn- und taxische Reichspost überzieht ganz Deutschland mit Kaiser und den kämpfenden Truppen. Die Reichspost der Thurn und Taxis dient nicht nur ihren Reichspostlinien. Sie muß rasche Verbindungslinien herstellen zwischen den Staaten und steht jedermann zur Verfügung. Die Thurn und Taxis sind Lehensherren des Kaisers und betreiben in seinem Namen den Postverkehr. Sie führen als ihre eigene Erfindung den „Pferdewechsel" ein, so daß der Postreiter bei jeder Station ein neues, ausgeruhtes Pferd erhält und deshalb große Strecken in relativ kurzer Zeit hinter sich bringen kann. Der Postreiter hat in der Stunde eine Meile (gegen 9 km) zurückzulegen, sonst wird er bestraft.

Der Schaffhauser Postmeister Nikolaus Klingenfuß hat schon seit dem 8. Mai 1652 für das Post- und Ordinariwesen des Stadtstaates Schaffhausen sein Patent erhalten. Bald wendet er sich an das fürstliche Haus der Thurn und Taxis und erwirkt, daß ihm die Reichsbriefe zur Weiterleitung nach der Schweiz, Frankreich etc. hier übergeben werden. Andererseits übermittelt Klingenfuß der thurn- und taxischen Post-Administration die hier eintreffende Korrespondenz aus der Schweiz, Frankreich etc. ins Reich. Er befördert auch „gavaliers" und Reisende, da er verpflichtet wird, beständig Pferde zu halten. Die Beförderung von Reisenden ist damals nur über Reitpferde möglich gewesen. Diese Vereinbarung wird vom Reichs-Convent in Regensburg gutgeheißen.

1680/81 richtet Klingenfuß ein Reichspostamt in Schaffhausen ein und wird zum kaiserlichen Reichspostmeister ernannt. In einem Brief vom 2. Oktober 1681 nennt sich Klingenfuß „Kayserlicher Reichspostmeister und zukünftiger vorderösterreichischer Postverwalter".

In dieser Zeit richtet Klingenfuß in den vorderösterreichischen Orten Steißlingen, Stockach, Meßkirch, Mengen, Riedlingen und Ehingen Reichspost-Stationen ein. Es ist dies die Linie Schaffhausen-Ulm, die weitergeht über Augsburg nach Regensburg (Missiven 1678 S. 120/122,

seiner romantischen Stimmung allgemein sehr geschätzt wird. Hier spricht augenfällig eine neue Zeit, die bestrebt ist, dem alten Städtlein poetische Züge abzugewinnen. Demgegenüber tritt die Sorge um eindeutige Orienierung der Ansicht sowie um maßstäbliche Gerechtigkeit im Einzelnen offensichtlich zurück. (Vgl. „Badische Heimat", Jg. 58, 1978, S. 358.)

STA-SH). Die eingestellten Postverwalter werden von Klingenfuß vereidigt; die eingerichteten Postanstalten unterstehen den Postverwaltern von Augsburg und Schaffhausen. Die Linie Schaffhausen-Ulm verkehrt zweimal wöchentlich.

Der Postreiter der *vorderösterreichischen Post* verkehrt bis zum Jahre 1735 auf der Strecke Innsbruck-Basel einmal wöchentlich. Dann wird ein zweiter Kurs eingerichtet. Die zweite Linie führt von Stockach über Engen, Pfohren, Unadingen, Neustadt, Steig, Freiburg i. Br.

Die vorderösterreichische Post ist, wie schon gesagt, Privatpost des Kaisers, die allen Fürsten und Reichsständen einzurichten verboten war. Der Postreiter befördert nur Briefe und kleine Päckchen in den sogenannten „Felleisen", größeren Behältnissen, die versiegelt sind und nur vom Postmeister oder Postverwalter geöffnet werden dürfen. Sie nehmen ihre Briefe heraus, legen die weiterzubefördernden Briefe hinein und versiegeln das Felleisen wieder. Klingenfuß führt harte Kämpfe gegen Hauderer, Metzger und Kaufleute, die Briefe gegen Gebühren befördern und der Post Schaden zufügen.

Vom Porto für die Briefbeförderung befreit sind auf diesen vorderösterreichischen Postkursen alle erzherzoglichen Räte, Sekretäre und Canzlisten, die Privatpost der Pfarrer, Jesuiten, der anderen geistlichen Orden und der Ordensschwestern. Dagegen müssen die „reformierten Hofsverwandten" die volle Taxe bezahlen.

Ca. 1681 wird das vorderösterreichische Postamt Schaffhausen an Klingenfuß übertragen, welcher dafür den von ihm besorgten Postdienst in die Bodenseegegend und nach Allgäu-Leutkirch-Kempten an das Postamt Lindau abtritt.

Die Postlinien bleiben so bestehen bis 1777. In diesem Jahr übernimmt die Reichspost der Thurn und Taxis die vorderösterreichische Post gegen eine jährliche Pacht von 15.000 Gulden. Dadurch wird Singen eine Reichspoststation.

Singen unter württembergischer Krone (1805–1810)

Im Frieden von Preßburg (1805) muß Kaiser Franz II. die Landgrafschaft Nellenburg mit den Städten Stockach, Aach und Radolfzell an den König von Württemberg abtreten. Während der württembergischen Zeit (1805–1810) muß die Postexpedition Singen auf allerhöchsten Befehl am 26. September 1808 eine Aufstellung über ihre Verhältnisse vorlegen. Daraus ersehen wir, daß der Posthalter zwei Postillons und einen Ordinaribub hält, die für ihre Dienste, ob reiten oder fahren, ein gutes Prädikat erhalten. Die Poststation hält neun Pferde im Stall, ohne angeliehene, die zum Dienst oder Estafetten (Eilstafetten) verwendet werden. Für Extrapost stehen drei Chaisen in gutem Zustand zur Verfügung.

Mit unerbittlicher Strenge wird gegen die Hauderer und Metzger, die im Geheimen Briefe befördern, vorgegangen, die durch ihre Dienste der königlichen Post Schaden zufügen.

1808 befiehlt der König, daß die Post- und Commercialstraße Radolfzell-Singen angelegt, auf dem Weg von Singen nach Stockach oder umgekehrt von den fahrenden Posten und Extraposten ohne Unterschied gefahren werden müssen und nicht direkt auf dem kürzeren Weg zu fahren seien.

Ein kreisamtliches Zirkular gebietet unter dem 13. Juli 1807 fremden Lohnkutschern und fahrenden Passagiers, wenn sie Seiner Königl. Majestät begegnen, ihre Schuldigkeit zu beobachten, auf die Seite zu fahren, stille zu halten und Allerhöchst dieselben nicht ins Gedränge zu pressen. In dieser Zeit müssen die Postwagen zur Sicherung von Landdragonern begleitet werden.

Singen unter badischer Post

Am 11. Mai 1805 wird der Vertrag geschlossen über die Verleihung und Organisation des gesamten Postwesens in den Landen des Markgrafen Karl Friedrich von Baden und dem Fürsten von Thurn und Taxis (Lehenpost 1805–1811). Unter den 21 Paragraphen wird bestimmt, daß die alten Postverträge bestätigt, evtl. erneuert werden nach gegenseitiger Übereinkunft. In den gesamten badischen Kurlanden werden zu Posthaltern und zu Postmeistern (wenn letztere zugleich Postställe unterhalten) keine anderen als kurbadische Untertanen angestellt (aber keine dem Landesherrn unangenehme Personen). Sie haben schriftlich ihren Herren ein Gelöbnis der Treue zu unterschreiben, bleiben den Landesgesetzen unterworfen. Bei dienstlichen Vergehen unterstehen sie ihrer Behörde, die mit Besoldungsabzug oder Entlassung bestrafen kann. Postbeamte genießen die landesübliche Personalfreiheit von Landesherrlichen- und Landes- wie auch Gemeindediensten. Die Söhne der höheren Postbeamten (bis ausschließlich die Posthalter) bleiben vom Milizzug befreit; auch soll der Sohn eines Posthalters, der die Anwartschaft auf den Postdienst erhalten hat, von der Milizpflichtigkeit frei sein. Ihre Wohnungen, in denen die Postexpedition besorgt wird, werden mit der Einquartierung in Kriegs- und Friedenszeiten verschont. Dagegen haben sie an den Verpfle-

gungskosten wie andere Einwohner ihren Beitragspflichten nachzukommen. Die zum Postdienst benötigten Pferde leisten keine Fronen. In Notfällen soll den Posthaltern, die immer mit der gehörigen Anzahl Pferde versehen sein müssen, mit Pferden von Untertanen gegen posttaxmäßige Zahlung ausgeholfen werden. Sollen zur Erleichterung und Beförderung des öffentlichen Verkehrs neue Poststationen angelegt, oder bereits bestehende Postrouten geändert werden, so werden beide Teile gemeinsam beraten und beschließen.

Im Staatsvertrag vom 2. Oktober 1810, abgeschlossen in Paris, erwirbt das Großherzogtum Baden unter anderem die Landgrafschaft Nellenburg. Damit endet die „Württemberger Zeit" für den Hegau. Singen ist badisch geworden.

Am 2. August 1811 wird die Zessionsurkunde (Abtretungsurkunde) über die Abtretung der gesamten Posten im Großherzogtum Baden an die Landesregierung unterschrieben. Karl Alexander, Fürst von Thurn und Taxis schreibt: Da Seine Königliche Hoheit der Herr Großherzog von Baden die unter königl.-württembergischer Regie gestandenen Posten selbst verwalten wolle wie die Administration des Postwesens im Großherzogtum im Ganzen zu vereinigen und selbst zu übernehmen sich entschlossen hat, läuft der unterm 2. Mai 1806 abgeschlossene Postlehenvertrag nach vorausgegangenem freundschaftlichen Benehmen ab. Mit Beibehaltung der Würde und der damit verbundenen Vorzüge eines großherzoglichen Erblandpostmeisters werden wir anstatt der bisher gehabten Nutznießung des Postwesens eine jährliche Rente von 35.000 Gulden, dann eine lebenslängliche Rente für meine Person von 10.000 Gulden, welche aus den Erträgnissen sämtlicher Posten im Großherzogtum zahlbar anzuweisen sind. Die Würde und Vorzüge eines großherzoglichen Erblandpostmeisters werden zugesichert für mich und mein fürstliches Haus, das Brief- und Postwagenfreitum, wie auch für meine dienstleitenden Räte.

Unter der bad. großherzoglichen Post bleiben für Singen die Verhältnisse zunächst wie seither bestehen. Doch am 6. Oktober 1837 wird beschlossen:

Die Aufhebung der bisherigen Poststation zu Singen und die Errichtung zweier neuer Poststationen zu Randegg und Steißlingen.

(Laut Großh. Bad. Staats- und Reg.-Blatt 35. Jahrgang, 1837, S. 339.)

„Seine königliche Hoheit der Großherzog haben durch höchste Entschließung vom 3. März d. J. gnädigst zu genehmigen geruht, daß die bisherige Posthalterei und Postexpedition zu Singen aufgehoben und dagegen sowohl in Randegg, Bezirksamt Radolfzell, als auch in Steißlingen, Bezirksamtes Stockach, Posthaltereien, so wie Brief- und Fahrpost-Expedition errichtet und deren Distanzen folgendermaßen festgesetzt werden:

Von Randegg nach Schaffhausen auf dreiviertel Post, nach Steißlingen auf eine Post, nach Radolphzell auf eine und einviertel Post, nach Hilzingen auf eine halbe Post.

Von Steißlingen nach Randegg auf eine Post, nach Stockach auf dreiviertel Post, nach Hilzingen auf dreiviertel Post.

Da durch die Aufhebung der Posthalterei Singen künftig eine direkte Fahrt von den nächstgelegenen Poststationen bis Hilzingen stattfindet, so sind gleichzeitig die dießfälligen Instanzen dieser letztern Posthalterei neu reguliert worden und zwar:

Von Hilzingen nach Steißlingen auf dreiviertel Post, nach Radolfzell auf eine Post, nach Randegg auf eine halbe Post.

Es wird dieses hierdurch mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß diese Anordnung mit dem 1. Nov. d. J. in Wirksamkeit treten.

Carlsruhe, den 6. Oktober 1837

Ministerium des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten

gez. Frhr. v. Blittersdorf vdt. v. Pfeuffer

Der Postmeister Johann Nepomuk Sandhaas von Singen zieht nach Randegg, wo er den Gasthof „Zum Adler" erwirbt und die Posthalterei einrichtet. Alle Briefe für Singen laufen jetzt erst nach Randegg, um anderntags, also mit einem Tag Verspätung, nach Singen zu kommen.

Im Archiv der Grafen von Enzenberg in Singen findet sich ein reger Schriftverkehr mit der Großherzogl. Bad. Oberpostdirektion Carlsruhe. Es wird vermerkt, daß die Verlegung der Post von Singen nach Randegg ein „schmerzlich fühlbarer Verlust" für Singen bedeute. Es wird um die Einführung einer „Brieftasche" gebeten, die auch genehmigt wird. Dann wird Klage geführt gegen den Posthalter Sandhaas in Randegg, der für jeden Brief nach Singen 2 Kreuzer Zulage und 1 kr für den Taschenhalter in Singen neben dem normalen Porto, das der Empfänger zu zahlen habe, erhebe. Darauf wird Posthalter Sandhaas mit einer Strafe von 5 Gulden belegt und die amtliche Taxe festgesetzt.

Ein Blick in die Verhältnisse vor 140 Jahren liefert ein Briefabsatz, in dem es heißt: „Der

Ort Singen mit einer Seelenzahl von 1200 Menschen nebst dem Rentamt, Kaufleuten, die große Fabrik Arlen, die königlich-württemb. Forstverwaltung Bruderhof nebst den Domänen vom Hohentwiel, die benachbarten Herrschaften Hohenkrähen, Schlatt, Worblingen mit den vielen israelitischen Kaufleuten dort nebst den benachbarten Dekanen und Pfarrern, bilden in einem kleinen Umkreis vom Orte Singen eine sehr bedeutsame Correspondenz in Briefen und Paketen, daß man täglich im Durchschnitt zwischen ankommenden und abgehenden Stücken gewiß 30 Briefe rechnen kann."

Trotzdem gehen weiter Briefe nach Carlsruhe mit der Bitte um Wiedererrichtung einer Postexpedition in Singen. Endlich ist es wieder soweit. Im Großherzogl. Bad. Staats- und Regierungsblatt 1842, 40. Jahrgang, S. 150, ist zu lesen:

„Die Errichtung einer Postexpedition zu Singen betreffend

Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben vermöge höchsten Staatsministerialrescripts vom 20. Jan. 1. J. Nr. 57 gnädigst zu genehmigen geruht, daß in dem Marktflecken Singen eine Brief- und Fahrpostexpedition wieder errichtet werde, welche mit dem 1. April l. J. in Wirksamkeit treten wird.

Carlsruhe, den 18. Merz 1842

Ministerium des großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten.

gez. Frhr. v. Blittersdorf vdt. Türckheim"

Viereinhalb Jahre ist Singen ohne Poststation, vom 1. Nov. 1837 bis 1. April 1842. Die „Krone" wird wieder Posthalterei, dieses Gasthaus war seit Bestehen der Post immer Poststation mit Stallungen.

Am 1. Mai 1851 werden die ersten Briefmarken von Baden mit den Werten 1, 3, 6, 9 Kreuzer herausgegeben, die mit der Schere geschnitten werden müssen. 1853 kommen neue geschnittene Werte mit anderen Farben heraus. Ab 1860 haben die neuen (vier) Briefmarken ein anderes Bild, sind aber gezahnt. Die Marken werden auf der Post durch den Ringstempel mit Nummer entwertet. Die Nummern gehen nach dem Alphabet der Ortsnamen (Aach hat die Nummer 1).

Die badischen Briefmarken werden am 1. Januar 1872 mit dem Übergang des Postregals an die Deutsche Reichspost ungültig. Bayern und Württemberg besitzen eigene Marken noch bis zum 1. April 1920, erst von da an gehen sie zur Deutschen Reichspost über, aber seit 1. April 1902 tragen die deutschen Marken die Bezeichnung „Deutsches Reich".

Mit der Eröffnung der Bahnlinie 1863 (Waldshut-Konstanz) finden wir die Diensträume der Post von 1863 bis 1872 im ersten Bahnhof von Singen. Hier ist der Bahnverwalter Kuttruf zugleich Postverwalter. 1873 wird die Schwarzwaldbahn eröffnet, Singen wird Eisenbahnknotenpunkt und Industriestadt (Fitting und Maggi). 1899 hat Großherzog Friedrich I. Singen zur Stadt erhoben.

1872 zieht die Post um in die Freiheitstraße (heute Haus der Jugend), 1879 ins Haus des Kleiderberaters Fischer, 1886 in die ehemalige Gaststätte „Alte Post"; 1896 baut Postmeister Brütsch ein Posthaus in der früheren Kaiserstraße (heute August-Ruf-Straße), später das Kornmannshaus(Friseur). Die Sparkasse Singen erstellt das Haus der heutigen Polizeiwache in der August-Ruf-Straße, in das 1906 die Post einzieht. Mit der Zeit wird das Gebäude zu klein, weshalb das heutige Postgebäude gebaut und 1931 bezogen wird. 1964 wird das zu klein gewordene Postamt erweitert.

Von der Postkutsche

Als Beförderungsmittel bis zum Beginn der Eisenbahn diente die Postkutsche, der Postillon auf dem Bock blies bei der Einfahrt ins Dorf auf seinem Horn. Der Wagen wird mit ausgeruhten Pferden bespannt und weiter geht die Fahrt bis zur nächsten Station. Eine Meile hat der Postillon (Schwager) in einer Stunde zurückzulegen. Die thurn- und taxische Post legte größten Wert auf ein mustergültiges Postfuhrwesen. Die Postwagen müssen nach neuesten Mustern gebaut, die Postillone tadellos gekleidet sein. Der Posthalter hat stets gute Pferde zu halten. So erlebt man vor der Krone zu Singen ein Stück farbenreicher Postherrlichkeit, wie sie oft in Poesie und Prosa besungen wurde. Nicht genug haben die Buben und Mädchen dem Treiben und den vornehmen Fahrgästen zuschauen können.

Auch die reitenden Boten werden nach Verdienst gewürdigt. Es ist ein wichtiger Moment im geschäftlichen Treiben der Stadt Schaffhausen, wenn der Singener Bote mit der deutschen Briefpost die Turmwärter vom Schwabentor in aller Frühe weckt und Einlaß begehrt.

Mit der Postkutsche fuhr man gemütlich durch das Land, aber da die Straßen nicht eben waren, wurden die Menschen tüchtig durchgeschüttelt, und im Winter mußten die Passagiere frieren.

Bruno Baumann